

»Grüne Post«, 1928 Ullsteins »Tempo«, 1929 Münzenbergs »Die Welt am Morgen«. Eine Zusammenrechnung für 1930/31 ergab, daß Berlin damals 45 Morgen-, 2 Mittags- und 14 Abendzeitungen hatte. Dazu kamen die Illustrierten – alte Blätter und Neuankömmlinge wie Hackebeils, die Bunte und die Reichsbanner-Illustrierte – und die illustrierten Beiblätter der Tagespresse (das »Berliner Tageblatt« allein hatte mehr als ein halbes Dutzend, darunter den »Welt-Spiegel«, der später dem amerikanischen »Life«-Magazin als Vorbild diente).³⁵ Es war ein fruchtbarer Boden für Zeichner. Gewiß: eine beträchtliche Zahl hatte sich bereits in dem Presseparadies Berlin niedergelassen. Aus allen Teilen Deutschlands, Österreichs, Polens, der Tschechoslowakei und vor allem aus Ungarn waren talentierte Kräfte zugeströmt. Aber Dolbin hatte Selbstvertrauen, Beharrlichkeit, und er hatte, was am meisten ins Gewicht fiel, einen neuen, hochindividuellen Stil.

Persönliche Probleme

Am Anfang mußte er gleichzeitig an zwei Fronten kämpfen. Zu den beruflichen kamen persönliche Sorgen. Seine Frau Ninon war in Wien zurückgeblieben in der Hoffnung, daß Dolbin sie bald nach Berlin rufen würde. Daß dieser Ruf ausblieb, enttäuschte sie bitter. Im Frühjahr traf das Ehepaar in der Schweiz zusammen. Um diese Zeit begegnete Ninon auch Hermann Hesse, der die junge Frau sehr beeindruckte. Daraus entwickelte sich eine Korrespondenz und ein abermaliges Treffen zwischen ihr und dem Dichter.

Am 17. April 1926 schrieb Ninon an Dolbin: »Ich war jetzt einige Tage mit H. (Hesse) beisammen. In Zürich war ich zu kurz, Briefe

erzeugten Mißverständnis und Unruhe, jetzt ist es klarer zwischen ihm und mir. Ich weiß, daß ich bereit bin, ihm zu folgen, wenn er mich ruft. Ich weiß, daß er mich lieb hat und daß er Furcht davor hat, mein Leben an das seine zu binden, das kein Leben, sondern ein Martyrium ist. Vielleicht überwindet er Angst und Zweifel und ruft mich. Vielleicht sehen wir uns niemals wieder. Das zu sagen, bin ich Dir und mir schuldig. Ich hätte es leicht gehabt, Dir etwas vorzulügen, aber absichtlich schrieb ich so, damit Du die Veränderung in mir spüren mußt. Ich muß jetzt tapfer sein und das schwere Leben tragen.«³⁶

In späteren Briefen sagte sie: »Ich lerne jetzt erkennen, daß es nicht so geradlinig geht, wie ich früher dachte. Man kann beginnen, einen anderen zu lieben, ohne aufgehört zu haben, den einen zu lieben. Ich hielt es nur für meine Pflicht, Dir mitzuteilen, daß außer Dir noch ein Mann in meinem Leben ist, denn so wie der andere von Dir weiß, so ist es Dein (ungeschriebenes) Recht, von ihm zu wissen.«³⁷ Und: »H. (Hesse) lebt ein so martervolles Leben, er quält sich so fürchterlich, er leidet so unter dem Leben und liebt es doch, er braucht die Einsamkeit und leidet doch auch unter ihr – das ist alles ein solcher Komplex von Tragik – aber *meine* Rolle ist die entscheidungsvollste in dem Drama von uns dreien: H., der Mensch, der sich hat fallen lassen – Du, dem es freisteht, zu handeln – *ich* schwebe in der Luft. *Ich* bin allein.«³⁸

Erst fünf Jahre später kam es zur Scheidung der Ehe, und kurz darauf heiratete Ninon Hermann Hesse. Aber die innere Beziehung zwischen ihr und Dolbin riß nie ab; sie bestand weiter bis zu ihrem Tode. Sie entwickelte sich zu einem wundervollen Geben und Nehmen,



H. v. Wedderkop



Ernst Feder

einem lebendigen Austausch von Ideen und Eindrücken, Anregungen und schöpferischer Kritik. Was immer in seinem Leben an Problemen auftauchen mochte: Dolbin konnte der Stütze durch das warme Gefühl und die wache Intelligenz dieser ungewöhnlichen Frau sicher sein.

In Berlin bemühte er sich zunächst vergebens um eine feste Anstellung. So war er auf den harten Weg der freien Mitarbeit verwiesen. Aber die ersten Durchbrüche gelangen ihm bald. Die »Tage-Buch«-Serie seiner Porträts rollte kontinuierlich weiter. Die Oktober 1925 von Willy Haas gegründete »Literarische Welt« war ein zweiter wichtiger Stützpunkt seiner Position; das Wochenblatt brachte Porträts, Theaterskizzen und Kritiken Dolbins bis zur Hitlerzeit mit ziemlicher Regelmäßigkeit. Ein drittes »Dolbin-Blatt« wurde der ursprünglich von Alfred Flechtheim, später im Ullstein-Verlag von Wedderkop herausgegebene »Querschnitt«. Diese Monatsschrift gehörte zum Spitzengespann der deutschen Publizistik der Weimarer Jahre, und die Assoziation mit ihr war für den Zeichner besonders bedeutungsvoll, da sein Werk hier Seite an Seite mit den Schöpfungen zahlreicher anderer brillanter Zeichner und Maler erschien: Picasso, Karl Hofer, Emil Orlik, George Grosz, Jean Cocteau, Paul Klee, Raoul Dufy, Masereel, Mopp (Max Oppenheimer), Marc Chagall, Lovis Corinth und Rudolf Grossmann.

Im Völkerbund

Das Frühjahr 1926 brachte Dolbin noch eine große Chance. Von der Völkerbundsitzung im März wurde die Aufnahme Deutschlands in